

## Filmvorstellung

---

### „*Gururi no koto*“ (engl. Titel: „All around us“)



Japan 2008, 140 Min.

Regie, Idee und Drehbuch: Hashiguchi Ryōsuke  
Kamera: Hashiguchi Ryōsuke, Ueno Shōgo  
Musik: Akeboshi

Hauptdarsteller:

Kimura Tae – Satō Shōko  
Lily Franky – Satō Kanao  
Baisho Mitsuko – Shōkos Mutter  
Terashima Susumu – Shōkos Bruder  
Andō Tamae – Shōkos Schwägerin

Neben den klassischen Altmeistern Kurosawa, Ozu, Ōshima findet in den letzten Jahren die neue japanische Filmszene im Ausland immer größere Beachtung und Anerkennung. Ein Indiz dafür ist beispielsweise die Auszeichnung, mit der vor kurzem der Film „Okuribito“ des Regisseurs Takita Yōjirō in Hollywood bei der Oscar-Verleihung als bester ausländischer Film bedacht wurde.

Heute möchte ich Ihnen den Film „*Gururi no koto*“ vorstellen, den ich vor einigen Tagen in Kyoto sah und der es meines Erachtens ebenfalls verdient, gewürdigt zu werden.

Dieser Film rollt vor uns die wesentlichen japanischen Gerichtsprozesse aus der Zeit von 1993 bis 2001 auf und verwebt diese auf geschickte Weise mit der in Form einer Chronik dargestellten privaten Geschichte des Künstlers Kanao und seiner Frau Shōko. Kanao arbeitet freiberuflich als Zeichner bei Gerichtsprozessen. Durch seine Tätigkeit werden wir Zeugen von spektakulären Gerichtsprozessen jener Zeit, die diese quasi dokumentieren und in denen die Straftaten von Kinderschändern, Mördern bis hin zu denen der Mitglieder der

Aum-Sekte bzw. dem Giftgasanschlag in der Tokyoter U-Bahn verhandelt werden. Wir bekommen aber auch Einblick in die Arbeitsweise von Zeichnern bei Gericht und den strengen Einlassbestimmungen, denen die Zuschauer von öffentlichen Gerichtsverhandlungen unterworfen sind. Beispielsweise werden die durch Los zugelassenen Zuschauer zu Prozessen von großem Öffentlichkeitsinteresse vor dem Einlass per Scanner einer Leibesvisitation unterzogen. In der Regel sitzen mehrere Zeichner im Gerichtssaal, möglichst vorn und idealerweise mit Seitenblick auf den Angeklagten bzw. auf den Zeugen und skizzieren dessen Miene, da während der Prozesse keine Fotos gemacht werden dürfen. Die bei den Verhandlungen angefertigten Illustrationen der Gerichtszeichner werden dann an die Medien verkauft. Mit Kanao blicken wir auf die Angeklagten oder auf die Zeugen und betrachten die von ihm entdeckten kleinen Details, welche oft mehr aussagen, als alle artikulierten Wörter oder Sätze dies vermögen; beispielsweise als das Auge der Kamera die Stilettos und das Fußkettchen der aufgebrachten Zeugin gegen die bescheidene Fußbekleidung und die reuige Haltung der Angeklagten setzt. Kanao schaut, skizziert und zeigt. Er klagt nicht an, sondern versucht zu verstehen. Wenn er den Gerichtssaal verlässt, scherzt er mit den Kollegen über andere Themen. Wir erfahren, dass zu Beginn von Shōkos und Kanaos Ehe deren Baby starb. Mit dieser, seiner quasi privaten Tragödie also, sitzt er im Gerichtssaal, zeichnet beispielsweise einen verächtlichten Kinderschänder, hört dessen Aussage und schweift dabei mit seinen Gedanken ins Private ab. Den Zuschauern des Films wird überlassen, sich ihr Urteil über den Angeklagten zu bilden.

Wie im Arbeitsleben, so ist Kanao auch in seinem Privatleben stark visuell orientiert. Die Kamera zeigt uns seine Art zu sehen, zeigt mit seinem Auge die Menschen und Gegenstände, auf die sein Blick fällt. Wir sehen aber auch mit dem Auge der zum Perfektionismus neigenden Shōko und nehmen mit ihr z.B. eine der Autorinnen des Verlages, in dem sie arbeitet, während der Signierstunde in einer Buchhandlung wahr.

Wir werden Zeuge wie Shōko nach dem Tod ihres Babys allmählich in eine schwere Depression verfällt, abermals schwanger wird, das Kind aber dann ohne Kanaos Wissen abtreiben lässt. Als Kanao davon erfährt, verurteilt er nicht, sondern er nimmt sie in die Arme und versichert ihr seine bedingungslose Liebe. Nach und nach gelingt es Shōko, durch Kanaos zugeneigte Haltung und mit Hilfe einer Mal-Therapie ihre Depression zu überwinden.

Anfangs dachte ich, es handele sich bei „*Gururi no koto*“ um einen Film über den Tod.

Vielmehr ist es ein Film über das Leben und über das Glück zu leben, ein Film über eine Zweierbeziehung, die sich im Verlauf der hier chronisierten Zeit verbessert. Nicht zuletzt ist dieser Film ein Abbild der gegenwärtigen

japanischen Gesellschaft, aufgezeigt an den Gerichtsprozessen oder an der Familie von Shōkos Bruder, der als Makler in Mafia-ähnlichem Aussehen und Gebaren dargestellt ist oder an Shōkos Mutter, die von ihrem Mann getrennt lebend, sich selbst verwirklicht.

Der 46-jährige Hashiguchi Ryōsuke hat sich bereits mit mehreren Filmen über Homosexuellenthemen einen Namen gemacht und auf Film-Festivals in Japan und im Ausland wichtige Auszeichnungen erhalten. Mit „*Gururi no koto*“ wollte er nun eine „normale Zweierbeziehung“ in den Mittelpunkt rücken. Paare, welche sich nach langem Hin und Her finden oder umgekehrt sich trennen, werden seiner Meinung nach zu oft im Film thematisiert. Ihm lag jedoch daran, ein Paar zu zeigen, dass zwar Probleme hat, diese aber gemeinsam überwindet und aus der Krise gefestigt hervorgeht. Mit „*Gururi no koto*“, seinem vierten Spielfilm, hat der Regisseur auch seine eigene Depression thematisiert, in die er nach Fertigstellung seines vorherigen Filmes verfiel. Dazwischen lagen sechs Jahre, die er für die Realisierung von „*Gururi no koto*“ nutzte. Dieser wurde im Februar 2009 auch während der Berlinale gezeigt.

Hashiguchi bewies viel Gespür für die Besetzung der Hauptrollen. Lily Franky, eigentlich Schriftsteller und dem breiten japanischen Publikum bekannt durch seinen Bestseller „*Tokyo Tower*“, wirkt sehr authentisch in der Rolle des Zeichners Kanao, während Kimura Tae als allmählich der Depression verfallenden und dann nach und nach ins Leben zurückkehrenden Shōko überzeugt.

Dieser Film ist seit dem 25. Februar 2009 auch als japanische DVD mit englischen Untertiteln erhältlich. Ein wundervoller, authentischer Film, der Lust macht, sich auch die anderen Filme von Hashiguchi anzusehen.

Gisela Doi